Freitag, den 27. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 23. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

London. Der „Daily News" wird aus Versailles vom 24. d. M. telegraphirt. Bismarck stellte folgende Bedingungen: Die deutschen Truppen besetzen die Forts, die französischen Linientruppen und Mobilgarden gehen kriegsgefangen nach Deutschland. Die unentwaffnete Nationalgarde beschützt Paris. Deutschland erhält Elsaß und Lothringen und besetzt die Champagne bis die Kriegskosten erstattet sind. Frankreich bestimmt seine eigene Regierungsform. Französischer Seits wurden diese zu hart gehalten. Nach anderweitigem Telegramm vom 25. erbat Favre für sich einen Geleitschein nach Dover, um an den Berathungen sich zu betheiligen. Er ist nach Paris zurückgekehrt. Das Bombardement dauert fort.

Officielle Kriegs-Nachrichten.

Versailles, den 25. Januar. Officielle Pariser Berichte geben die Stärke der französischen Corps, welche am 19. gegen das 5. Corps ausfielen auf über 100,000 Mann an. Der Verlust der 1. Armee betrug in der Schlacht bei St. Quentin am 19. Jan. an Todten und Verwundeten 94 Officiere und etwa 3000 Mann. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 26. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die Nachricht von der Ersetzung des Generals Trochu durch den General Leflo in dem Oberkommando von Paris ist noch nicht aufgeklärt. Der Vertheidigung der Hauptstadt wird dieser Kommandowechsel aber wohl in keinem Falle zu statten kommen, denn er beseitigt die Kraft, welche allein noch die Autorität hatte, dies Durcheinander der Meinungen und Ansichten über die besten zur Rettung von Paris zu ergreifenden Maßregeln einigermaßen niederzuhalten. Der Auflösung, welche auf den verschiedenen Kriegstheatern in der Peripherie Frankreichs jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat, scheint sich die im Centrum des feindlichen Widerstandes zugesellen zu wollen.

Nachdem das Bombardement von Paris nun auch im Norden der Stadt am 21. eröffnet worden ist, befindet sich die ganze Stadt in der Gefahr, unter das Feuer unserer Belagerungs-Artillerie zu gerathen, was die Katastrophe jedenfalls beschleunigen muß. Vor St. Denis ist die unsern Artilleristen obliegende Aufgabe allerdings eine ganz besonders schwierige. Die unter dem Namen der Befestigungen von St. Denis zusammengefaßten Werke, welche die Nordfront des Fortifikationssystems der französischen Hauptstadt einnehmen, sind, wie der „Staatsanz." erinnert, im Osten der Stadt das Fort de l'Est, im Norden die Double Couronne du Nord und im Nordwesten das Fort de la Briche.

Das Fort de l'Est gehört zu den stärksten der Werke um Paris; es beherrscht mit seiner rechten Flanke den Kanal von St. Denis, mit der Front die Eisenbahnlinie nach Soissons, sowie die große Straße nach Lille und Maubeuge und mit der linken Flanke das Vorterrain bis Gonesse, wo seit fünf Monaten das Hauptquartier des königlich preußischen Gardekorps ist. Fort de l'Est ist eine vierseitige Redoute, also ein geschlossenes Werk, welches zwischen dem Bach von Montfort und dem Flüßchen Croud, durchschnittlich nur etwa 100 Fuß hoch gelegen ist. Es hat in der rückwärtigen, d. h. der Stadt St. Denis zugekehrten Seite, zwei große Kasernen mit gewöhnlichem Dache und von 3 Etagen Höhe, in der Front ein ebensolches Gebäude von 24 Fenstern Breite. Die Pulver-Magazine sind gut eingedeckt, die Facen mit Kasematten und Poternen versehen; die vier Bastionen des Forts sind mit Gewehrscharten verstärkt, die das Werk umziehenden Gräben mit Einlaß- und Auslaßschleusen ausgestattet.

Die Double Couronne du Nord umschließt den Knotenpunkt, an welchem die Straße von Paris sich in die nach Epinay, Amiens und Lille theilt. Es ist ein im Rücken offenes Werk von unregelmäßiger Form mit drei Bastionen, deren östlichste zwischen Rouillon und der Straße nach Lille liegt, deren zweite das Terrain zwischen den beiden routes impériales nach Lille und Amiens beherrscht, n. deren dritte westlich bis zur moulin de la truie dominirt. Das Werk liegt etwa 100 Fuß hoch: das Pulvermagazin befindet sich in der westlichen Bastion, das Wachthaus in der Spitze des mittleren. An beiden Flügeln in der unmittelbaren Nähe des Rouillon und des Croud sind Schleusen und Batardeaus angelegt (steinerne Dämme mit scharf gemauertem Rücken, welche, quer über ein fließendes Wasser gehend, den Abfluß desselben verhindern und es in normaler Höhe zu erhalten den Zweck haben).

Von der Double Couronne du Nord bis fast an das Fort de l'Est reicht die Lünette von Stains mit den denselben zu beiden Seiten angehängten Anlagen, welche aus Wall und Graben bestehen und das Vorterrain ähnlich beherrschen, wie die gleichen Werke im Westen der Stadt von St. Denis den Raum von der Straße von Paris bis zur Seine.

Das Fort de la Briche liegt hart an der Seine am Knotenpunkt der Bahnen nach Creil und Pontoise. Es ist ein im Rücken offenes Werk mit zwei vorgeschobenen Bastionen: in der Kehle des ganzen Werkes, hart an der Bahn, liegt der Offizierspavillon, in den Kehlen der einzelnen Bastionen die Pulvermagazine, vor welchem 21 Kasematten gelegen sind. Auf der rechten Flanke des Werkes liegen 2 kleinere Bastionen, welche die Nummern 1 und 2 tragen, während die beiden vorerwähnten 3 und 4 sind. Das Fort de la Briche hat großentheils Bogenmauern, deren obere Etagen krenelirt sind.

Der Komplex der Werke von St. Denis gehört zu den stärksten der Befestigungsanlagen von Paris, hat aber den Nachtheil, daß er dem Terrain nach nicht hoch genug gelegen ist, um nicht von den vorliegenden Höhen aus eingesehen und stellenweise selbst in der Kehle der eigenen Werke gefaßt werden zu können.

Die „Straßburger Zeitung" schreibt aus Mühl-

Eine Dorfgeschichte der großen Nation.

Nach vereinzelten scheußlichen Erscheinungen darf man kein ganzes Land beurtheilen. Es wäre ein höchst voreiliger Schluß, an den Verbrechen eines Dr. Palmer, eines Timm Thode oder eines Traupmann die moralischen Zustände der Völker erkennen zu wollen, denen diese Ruchlosen angehörten. Ein Anderes aber ist es, wenn die empörendsten Gräuelthaten nicht von einem einzelnen Menschen, sondern von fast einer ganzen Gemeinde ausgehen; da muß doch in dem Leben der Nation ein ganz dunkler Punkt sein. Was uns zu dieser Bemerkung veranlaßt, ist ein Proceß, der im verflossenen Monat in Perigueux vor dem Schwurgericht der Dordogne verhandelt worden ist. Die Unthat, welche der Gegenstand der Untersuchung war, ereignete sich gerade während der blutigen Schlachten vor Metz und ist damals, in den ersten Wochen des Riesenkampfes, wahrscheinlich wenig zur öffentlichen Kenntniß vorgedrungen. Wir erzählen sie nach dem Anklageact, der sich durch die Aussagen der Zeugen und die schließliche Bestrafung der zwanzig Angeklagten (nur einer von 21 wurde freigesprochen) als eine richtige Darstellung der Thatsachen bewährt hat. Am 16. August, dem Tage des Jahrmarktes in Hautefaye, einem Orte des Departements der Dordogne, erschien gegen Mittag der Gutsbesitzer und beigeordnete Bürgermeister von Berussac, Herr Alain de Moneys, auf dem Markte und unterhielt sich mit einem Bekannten über Wahlangelegenheiten. In der Nähe zeigte sich ein großer Tumult; man sagte, daß Herr de Maillard, ein Vetter des Herrn de Moneys, ausgerufen habe: „Nieder mit Napoleon! Es lebe die Republik!" Mit einem gewissen Brethenour näherte Moneys sich der aufgeregten Menge, und Brethenour rief derselben zu: „Diejenigen, welche gehört haben, daß Herr v. Maillard gerufen hat: „Es lebe die Republik! Nieder mit Napoleon!" werden gebeten, die Hand aufzuheben!" Mehr als zwanzig Hände erhoben sich; aber zugleich stürzte die Menge sich auf Herrn v. Moneys (welcher als Orleanist bekannt gewesen und außerdem wegen seines Reichthums viele Neider gehabt zu haben scheint) und schlug mit Stöcken auf ihn los. Vergebens suchte der Angegriffene, schon blutend, seine Gegner durch den Ruf: „Es lebe Napoleon!" zu entwaffnen; aber wie ein Zeuge sich ausdrückt, einer Armee gleich stürzte das Gesindel von Neuem auf ihn los, mit dem Geschrei: „Schlagt ihn todt!" Einige muthige Freunde drängten sich zu ihm durch, um ihn in die Wohnung des Bürgermeisters zu führen, welch letzterer, mit seiner Schärpe umgürtet, herausgetreten, jedoch zu bange war, sich einzumischen. Aber die Menge schleppte ihr Opfer an dem Hause vorbei zu einem Kirschbaume, an dem sie es aufhängen wollte. Der Pfarrer, der, einen Revolver in der Hand, zum Schutze des Unglücklichen erschien, wurde mit Stockschlägen vertrieben. Vor einer dem Bürgermeister gehörigen Schmiede schlugen zwei Brüder Campot und ein gewisser Leonhard unter dem Geschrei: „Er hat gerufen: „Es lebe Preußen! Es lebe die Republik!" Schlagt den Hund todt!" den Armen mit eisenbeschlagenen Stöcken zu Boden und schleppten ihn in einen Schafstall. „Er ist ein Preuße! Verbrennt den Kerl!" „Warte" du hast in schönen gebohnten Zimmern gespeist, jetzt sollst du einmal hier den Schafstall kennen lernen!" riefen sie aus. Ein Theil der Leute zog von hier vor das Pfarrhaus, unter Todesdrohungen gegen den Geistlichen, der sie von der Gräuelthat hatte abhalten wollen. Der Pfarrer beschwichtigte die Kerle mit einem Faß Wein und trank mit ihnen auf das Wohl des Kaisers. Die Zurückgebliebenen stießen den halbtodten Moneys unter unablässigen Mißhandlungen aus dem Stalle in eine Scheune, wo sich die ganze Bande bald wieder zusammen fand. Die Wirthshäuser waren dicht voll Menschen. Einige Männer, entrüstet über die Schandtat, versuchten eine Schaar zur Befreiung des Armen zu sammeln; aber vergebens, Niemand folgte der Aufforderung. Unterdessen schlugen und stachen Campot, Morguet, Feyton, Léchelle, Liquoine, Sarlat, Mazière und wie die Ungeheuer alle heißen, auf Moneys los, schleppten ihn an den Beinen über einen steinigen Weg, so daß der Kopf, eine Blutmasse, fortwährend aufprallte, bis an das Ufer eines ausgetrockneten Teiches und häuften dort Holz und Stroh über ihn zusammen. Der Gemarterte lebte noch! Zu sprechen vermochte er nicht mehr, aber die Brust athmete noch schwer auf: „Er muß den Tod auf dem Scheiterhaufen wohl eine Viertelstunde vorher empfunden haben", sagte ein Zeuge aus. Chambort und Campot sprangen auf den Holzstoß und „Es lebe der Kaiser!" schreiend stießen sie ihr Opfer mit Füßen. Campot gab einen Sou, damit man Zündhölzer kaufe. Legt das Feuer an, meine Kinder!" rief er den anwesenden Knaben zu, „die Jüngsten müssen es sein, die ihn verbrennen." Und so geschah es. Zwei Jungen von 12—16 Jahren zündeten den Scheiterhaufen an; die Rauchwolke stieg hoch auf. Als die Flamme den Körper erfaßte, zuckte derselbe in der letzten Bewegung zusammen; das Opfer der teuflischen Bosheit hatte geendet. Um die Brandstätte gab sich eine wilde Freude kund; die Einen schürten das Feuer; Andere zündeten sich Cigaretten daran an. „Seht, wie schön das brät!" bemerkte Einer; ein Anderer bedauerte, daß all das schöne Fett verloren sei. Als die Flamme erlosch, räumten die Unmenschen die Asche fort und weideten sich an dem Anblick des verkohlten Körpers. Man fühlt sich versucht, zur Ehre der Menschheit den Aussagen selbst der Augenzeugen zu mißtrauen; aber der Bericht des an Ort und Stelle gesandten Gerichtsarztes sagt mit schrecklicher Klarheit: Der Leichnam lag fast ganz verkohlt auf dem Rücken; das Gesicht gen Himmel gewandt, die Züge in Schmerz verzerrt." Die Urheber der kannibalischen That gingen nach Hause zurück und rühmten sich laut des Antheils, den sie daran genommen. „Wir haben in Hautefaye ein famoses Schwein gebraten," sagten Einige. Sarlet behauptete, daß sie Anspruch auf eine Belohnung von Seiten der Regierung hätten. Chambort erzählte, wie er den Holzstoß errichtet habe und bedauerte nur, daß er einem Bauer für fortgeschlepptes Stroh dreizehn Sous habe zahlen müssen; und das Schrecklichste, die Kinder stritten sich zornig darum, wer von ihnen die meiste Hülfe geleistet habe. „Es giebt keine Gesetze mehr; jetzt kann man einen Adeligen tödten wie eine Fliege, oder wie man ein Huhn abschlachtet!" „Wir werden noch Viele umbringen!" Das waren die Gesinnungen, welche man am Abend im Dorfe laut werden ließ. Der Gerichtshof hat vier der Angeklagten zum Tode, sechszehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Welche Probe der „noble et généreuse nation", der „Nation la plus civilisé", wo vor den Augen einer großen, zu außergewöhnlicher Festgelegenheit zusammengeströmten Volksmenge und unter Betheiligung eines großen Theiles derselben ein Mensch zu Tode gemartert und verbrannt werden kann! Man hat oft von dem größten Glück gesprochen, daß die africanischen Franzosen die Turcos, nicht siegreich über unsere Grenzen gedrungen seien; sollen wir uns nicht ebenso glücklich preisen, daß unser Land vor den rohen Horden bewahrt ist, mit welchen bei anderem Kriegsgeschick die auf solcher Stufe stehenden Provinzen des europäischen Frankreichs uns überschwemmt hätten?

hausen, 18. Jan.: „Bourbaki ist noch nicht hier angelangt, wohl aber ein Theil seiner Armee, bestehend in 504 Mann, welche mit der Eisenbahn von Dammerkirch unter preußischer Eskorte heute Abend 4 Uhr hier eintrafen. Das Hülfscomité war von ihrer bevorstehenden Ankunft schon Mittags in Kenntniß gesetzt worden und daher sofort mit warmen Kleidern bei der Hand. In der That war auch schnelle Hülfe nöthig. Ich sah u. A. einen mobilisirten Nationalgardisten, der gar keine Strümpfe und nur noch Fragmente von Schuhen an den Füßen hatte. Unter den Gefangenen machte sich ein französischer Gendarm mit dem großen Hute auf dem Kopfe besonders bemerklich. Da wegen Verspätung des Straßburger Zuges die Weiterbeförderung der Gefangenen nach Deutschland bis zum späten Abende verzögert wurde, konnten einige derselben, welche aus Mühlhausen gebürtig waren, ihre Eltern und Verwandten empfangen und denselben ihre Erlebnisse erzählen. Eine Anzahl von ihnen hatte die Hoffnung auf schließlichen Sieg noch nicht aufgegeben und meinte, es könne noch Alles gut gehen, andere konnten der Lage keine so rosige Seite abgewinnen und äußerten, daß ihrer Ansicht nach ziemlich Alles vorüber sei. Die Preußen, welche das Städchen Mömpelgard (Montbeliard) einen Tag hindurch in den Händen der Franzosen gelassen hatten, nahmen den darauf folgenden Tag wieder Besitz von demselben. Für heute Abend ist noch ein Zug von Dammerkirch mit 800 gefangenen Garibaldianern angekündigt. Der Kampf muß jedenfalls großartige Verhältnisse gehabt haben; nach Aussage der Soldaten hielt auch der Tod eine reiche Ernte ab. Der heutige Zug von Straßburg brachte wieder acht Geschütze schweren Kalibers, die diese Nacht noch nach Belfort geliefert werden sollen."

Aus Bern vom 21. Jan. wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Nachdem das Bombardement Belforts drei Tage geschwiegen, hat dasselbe wieder lebhaft begonnen; in der Nähe der Schweizergrenze selbst hat sich jedoch seit dem 17. Januar nichts Bedeutendes ereignet. Das Gefecht bei Abbevillers am 18. Jan., in dessen Folge dieser Ort von den Deutschen genommen wurde, war, wie bereits gemeldet, nicht bedeutend. Nachdem die Deutschen einige Bomben in denselben geworfen und drei Häuser in Brand gerathen, zogen sich die Franzosen, ca. 400 Mann Franctireurs mit 4 Kanonen, auf Villars-sous-Blamont zurück, wo Mobile standen, das aber von ihnen am 19. in Verbindung mit diesen ebenfalls verlassen wurde, um Stellung auf dem Plateau- seitwärts Vanfrey zu nehmen, worauf ein weiteres Vorrücken der Deutschen begann, deren Vorposten am 19. Januar bereits bis Rocher reichten. Aus Blamont ist ein Theil der Einwohner mit Hab und Gut nach dem schweizerischen Orte Damvant geflüchtet. Auch Montbéliard ist von den Franzosen wieder verlassen worden. Vorgestern standen sie oberhalb des Bahnhofes in der Nähe des Pachthofes La Grange, während die Deutschen im Besitze der Höhen waren, welche Montbéliard beherrschen. Das von ihnen befestigte Schloß war bekanntlich fortwährend mit deutschen Truppen besetzt. In Damvant ist seither wieder eine Anzahl flüchtiger Mobilen von der schweizerischen Grenzwacht entwaffnet worden. Dieselben werden nach Thun zu ihren Kameraden vom Korps der Vengeurs gebracht. Die Ambulanzen in Pruntrut sind leider überfüllt mit Verwundeten, so daß kein einziges Bett mehr disponibel sein soll."

Deutschland.

Berlin, d. 25. Januar. Die preußische Landwehr. Die Volkszeitung sagt: Es ist nach dem neuesten Telegramm des Kaiser-Königs an seine Gemahlin die tröstende Aussicht eröffnet worden, daß wir endlich am Anfang des Endes stehen, daß ein den ruhmreichen Erfolgen der deutschen Waffen entsprechender Friede den thränenreichen blutigen Krieg in kurzer Zeit zum Abschluß bringen wird. Drei französische Armeen, die zum Entsatze der Hauptstadt bestimmt waren, die Loire-Armee unter Chanzy, die Ost-Armee unter Bourbaki und die Nord-Armee unter Faidherbe sind geschlagen und an fernerer Offensive vollständig gehindert. Die höchste Anerkennung hat in diesen Tagen namentlich General Werder sich erworben, der den Plan des mit Uebermacht zum Entsatze Belforts heranrückenden Bourbaki, dem deutschen Heere die Verbindungslinie mit dem Mutterlande abzuschneiden und es dadurch zur Aufgabe der Belagerung von Paris zu zwingen, in kühner und geschickter Strategie vereitelt hat. Aber auch dem Heldenmuth der unter seinem Befehl stehenden deutschen Truppen gebührt der volltönende Dank des Vaterlands. Zwei Umstände von nicht unbedeutender Tragweite müssen dabei in den Vordergrund gestellt werden, daß an den blutigen aber erfolgreichen Kämpfen gegen Bourbaki zum großen Theil süddeutsche Truppenkörper betheiligt waren, welche durch ihre andauernde Tapferkeit den Sieg gegen die Uebermacht des Feindes erringen halfen und unsere alte wackere Landwehr, welche von der liberalen Partei in Preußen stets für den Kern der preußischen Armee erklärt worden ist. Wenn auch alle deutschen Truppen in diesem Kriege sich unvergängliche Lorbeeren errungen haben, die höchste Anerkennung, das höchste Verdienst wird die unparteiische Geschichte der preußischen Landwehr verzeichnen.

— Enfield-Büchsen in Frankreich. Mehrere Blätter bringen nachstehende offenbar von der großbritannischen Regierung ausgehende Erklärung: „In der deutschen Presse ist neuerlich berichtet worden, daß französischen Soldaten mit der Enfield-Marke versehene Gewehre abgenommen worden sind, was zu der Unterstellung führte, daß die französische Regierung aus den Staatsfabriken in England Waffen bezogen habe. Nach den Erklärungen der großbritannischen Regierung entbehrt diese Unterstellung jeder thatsächlichen Begründung. Dieselbe hat hierzu mittheilen lassen, es sei konstatirt worden, daß während des amerikanischen Krieges mehrere tausend Enfield-Büchsen, durch die Privatindustrie und möglicherweise aus abgängigem und aus den Staatsvorräthen verkauftem Material verfertigt, an die Regierung der Vereinigten Staaten verkauft wurden, und es sei wahrscheinlich, daß diese Büchsen oder ein Theil derselben ihren Weg auf den Markt gefunden haben und von der französischen Regierung angekauft worden seien."

— Die Annahme des deutschen Kaisertitels ist allen Mächten durch eine Note des Grafen Bismarck mitgetheilt worden; die übliche Entsendung außeordentlicher Botschafter für diesen Zweck wurde durch den Krieg entschuldigt, aber noch vorbehalten. —

— Das Präsidium des Abgeordnetenhauses (die Herren v. Forckenbeck und v. Köller), begleitet von dem Bureauchef Kanzleirath Happel, sind nicht am Sonntag, sondern erst gestern Abend nach Versailles zur Ueberreichung der Adresse abgereist, nachdem auf die telegraphische Anfrage der Bescheid von Versailles hier eingetroffen war. — Die städtischen Behörden haben gestern ebenfalls die Adreßangelegenheit erledigt, indem die Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung die vom Magistrat vorgelegte Adresse angenommen hat.

— Der Landrath a. D. von Brünneck, Mitglied des Herrenhauses für das Oberland ist hier am 23. d. M. verstorben. Derselbe war ein Sohn des verstorbenen Burggrafen v. Brünneck, theilte aber nicht die freisinnigen Grundsätze seines Vaters.

— Der Abg. Richter (Hirschberg), Quästor des Abgeordnetenhauses, hat hiesigen Blättern zufolge das vielen Personen neuerdings widerfahrene Unglück gehabt, auf dem glatten Trottoir auszugleiten und ein Bein zu brechen.

— Beschlagnahme. Im November v. J. wurden kurz nacheinander die Nr. 547 der „Berliner Börsen-Ztg." und des „Börsen-Courier", so wie Nr. 9 der „Deutschen Zeitung für Krieg und Frieden" und der „Publizist" polizeilich mit Beschlag belegt, diese Beschlagnahmen auch sämmtlich von der stadtgerichtlichen Rathskammer aufrecht erhalten. Das Kammergericht hat indessen die Erhebung einer Anklage wegen Landesverraths (die Zeitungen enthielten Nachrichten über Stellungen und Bewegungen unserer Truppen) für unstatthaft erklärt und die Rathskammer des Stadtgerichts hat durch Beschluß vom 11. d. M. nunmehr die Aufhebung der Beschlagnahme und die Freigabe der Exemplare beschlossen. Letztere ist durch das Polizei-Präsidium erfolgt.

— Der jetzige Krieg war so plötzlich hereingebrochen, daß eine Verständigung für gewisse Fälle mit den Südstaaten nicht vorher stattfinden konnte. Dahin gehört auch die Verpflegung der Verwundeten. Die Kriegsverwaltung des norddeutschen Bundes erklärte sich, um diese dringende Frage ohne Weiteres zu erledigen, bereit, alle Verwundeten, die nach dem Gebiete Norddeutschlanes kommen, ohne Unterschied auf ihre Nationalität und Landsmannschaft und zwar ohne irgend welche Entschädigungs- oder Ausgleichungs-Ansprüche zu pflegen. Baiern und Würtemberg sprachen sich ihrerseits im gleichen Sinne aus, Baden dagegen theilte seinen Verbündeten mit, daß es nicht ein gleiches Versprechen geben könne, da es in Folge seiner Lage an der französischen Grenze für die Verwundetenpflege zuerst in Anspruch genommen würde. Es müßte daher schon eine ausgleichende Abrechnung in Aussicht nehmen. Die übrigen Verbündeten erkannten das Verhalten Badens für gerechtfertigt an, änderten dagegen nichts an ihrer ursprünglichen Offerte. Daß Baden vorzugsweise mit der Verwundetenpflege belastet sein würde, hat sich im Laufe des Krieges bestätigt. Es ist daher auch als billig erkannt worden, ihm Zuschüsse zu den Auslagen für sein Lazarethwesen zukommen zu lassen. Um aber für die Zukunft die Verhältnisse so zu regeln, daß eine gleichmäßige Vertheilung der Lasten, welche durch die Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege entstehen, herbeigeführt wird, hat man sich, wie offiziös gemeldet wird, diesseits der Arbeit unterzogen, den Entwurf zu einem Bundes-Kriegsleistungsgesetz auszuarbeiten, welches sich nicht allein auf die hier besprochene, sondern auch auf andere Verhältnisse beziehen soll, für die eine Ausgleichung wünschenswerth sein dürfte. Der Gesetzentwurf liegt zunächst der maßgebenden Entscheidung unserer Kriegsverwaltung vor und wird wahrscheinlich bei dem deutschen Reichstage zur Beschlußnahme kommen.

— Es ist eine eigenthümliche Erscheinung im gegenwärtigen Kriege, daß die Meldungen der deutschen Heerführer stets den von ihnen errungenen Erfolg anfänglich geringer darstellen, als er thatsächlich ist. Es ist dies die Folge der im deutschen Charakter liegenden Wahrheitsliebe, die bestrebt, eine Thatsache nicht eher als gewiß hinzustellen, ehe die Richtigkeit derselben unumstößlich festgestellt ist. So war es auch der Fall bei dem neuesten Siege des Generals v. Göben nach der Schlacht bei St. Quentin, wo dem höchst bescheiden klingenden Telegramme durchaus nicht die volle Bedeutung des erfochtenen Sieges zu entnehmen war. Erst aus den von feindlicher oder neutraler Seite eintreffenden Nachrichten ist zu entnehmen, daß die Nordarmee diesmal nicht blos wie in früheren Kämpfen geschlagen, sondern daß sie vollkommen aufgelöst sei. Die belgischen Blätter, welche heute hier eingetroffen sind, enthalten eine Fülle von Details, aus welchen die wahrhaft entsetzliche Deroute zu entnehmen ist, in der sich die Trümmer dieser Armee befinden. Im Norden Frankreichs herrscht Entsetzen und Verwirrung. In Valenciennes und Cambrai, wo man der Ankunft der Preußen von Stunde zu Stunde entgegensah, befand sich die Bevölkerung in der unglaublichsten Panique. Nicht viel besser scheint es in Lille zu sein, wo der allgegenwärtige Diktator Gambetta bereits Sonnabend Nachmittags eingetroffen ist, um den tief gesunkenen Muth der Bevölkerung wieder zu heben. Im Interesse Frankreichs wäre es zu wünschen, daß diesmal seine Rede nicht den gewohnten Zauber auf die Franzosen üben möge, und daß sich das Volk endlich ermanne, das Heil dort zu suchen, wo es einzig und allein zu finden ist, in der Unterwerfung unter die Macht der Thatsachen.

Ausland.

Italien. Zustände in Rom. Nachdem die das Plebiszit vom 2. October betreffende Vorlage Gesetzeskraft erlangt hat, giebt es keine rechtliche Grundlage mehr für die Fortdauer eines Ausnahmezustandes in Rom und der römischen Provinz und so hieß es denn seit längerer Zeit, daß mit dem 15. d. Mts. die königliche Statthalterschaft ihr Ende erreichen werde. Allein bisher hat weder ein Präfekt für die Provinz, noch ein Syndikus (Bürgermeister) für die Stadt sich finden wollen und besonders das römische Municipium zeigt sich so unfähig, daß die Abberufung des Statthalters der Anfang eines unabsehbaren Chaos werden würde. Andererseits sehnt General Lamarmora den Augenblick herbei, in welchem er die ihm anvertraute Gewalt in die Hände der Regierung zurückgeben kann. In diesem Dilemma nun ist man auf den Ausweg verfallen, den Minister der öffentlichen Arbeiten, Gadda, der seit geraumer Zeit seinen Aufenthalt zwischen Rom und Florenz theilt, mit außerordentlichen Vollmachten zu versehen. Welcher Art indessen und von welchem Umfang dieselben sein werden, darüber giebt es bisher nur Vermuthungen. — Einen ähnlichen Federkrieg, wie ihn der Minister des Aeußern Visconti-Venosta mit dem Kardinal Antonelli unterhält, muß der Statthalter mit den untergeordneten geistlichen Behörden führen. Die klerikalen Blätter veröffentlichen von Zeit zu Zeit Bruchstücke aus dieser Korrespondenz u. so ist jüngst ein Schriftstück bekannt geworden, in welchem die Rektoren der ausländischen Kollegien Beschwerde führen, daß einer von ihnen, der Rektor des belgischen Kollegiums, durch einen Steinwurf verwundet worden sei, der tödtlich hätte werden können, daß zu Ehren der Madonna veranstaltete Illuminationen durch Einwerfen der Fenster gehindert werden und daß die Zöglinge der Kollegien tagtäglich Gegenstand von Beschimpfungen und Drohungen seien. Der General erwiederte, daß die Verletzung des ehrwürdigen Rektors eine sehr unbedeutende gewesen, daß derselbe sich der Mitwirknng zur Entdeckung des Schuldigen entzogen, daß Alles geschehe, um Excesse zu verhüten, und daß man nicht die Regierung für jedes eingeworfene Fenster verantwortlich machen könne, daß er, der Statthalter, fortwährend Zeuge sei, wie die Geistlichen in völliger Sicherheit in den Straßen Roms sich bewegen und daß er besorgen müsse, daß bei dieser Denunziation eine ganz andere Absicht als die zur Schau getragene zu Grunde liege. Die geistlichen Herren replicirten dann auf diesen Bescheid und stellten ein detaillirtes Sündenregister in Aussicht.

Provinzielles.

— Nakel, 20. Januar. Die im Abgeordnetenhause viel besprochene Frage in Betreff der Uebertragung des Inspektorats über die hiesige jüdische Elementarschule fand der „Pos. Ztg." zufolge in den letzten Tagen ihre endliche Erledigung. Nach Erlaß des Ministerial-Reskripts im Sinne des fast einmüthigen Beschlusses des Abgeordnetenhauses setzte sich die Königl. Regierung mit dem Rabbiner Dr. Cohn wegen Uebernahme der Inspection in Verbindung. Es wurden von demselben die Zeugnisse über seine wissenschaftliche und pädagogische Befähigung eingefordert, außerdem eine pädagogische Arbeit von ihm verlangt. Nachdem diesem genügt werden, wurde dersebe von der königlichen Regierung als Schulinspektor für die jüdische Schule bestätigt und vom Landrath im Beisein des jüdischen Schulvorstandes und der Lehrer vereidigt und in das neue Amt eingeführt.

— Aus dem Werder. Der Marienburger Kreis erfreut sich gegenwärtig der väterlichen Fürsorge der Königl. Regierung zu Danzig in ganz besonderem Grade. Die Einschätzungs-Commission hatte nach Ansicht der Regierung nicht hoch genug besteuert, daher erhielt sie einen anderen Vorsitzenden. Der Kreistag hatte in vollkommen rechtsgiltiger Weise den Bau eines Chausseenetzes beschlossen, das aus unbekannten Gründen der Regierung nicht gefiel. — Wie man hört, ist das Ansinnen dem Kreistage gestellt, seinen früheren Beschluß umzustoßen, obwohl ein thatsächlicher Grund hiezu gar nicht vorliegt. In Folge dieses Vorgehens beginnen unsere Reactionaire zu hoffen, man werde nachträglich auch noch die Wahlen zum Landtage kassiren, die ja auch nicht den Beifall der Regierung gefunden haben. — Sie meinen, es handle sich in diesem Falle ja nur um die Vernichtung eines rechtsgiltigen Beschlusses, um die Hinwegsetzung über ein bestehendes Gesetz!

Königsberg. Eine Ergebenheits-Adresse an Kaiser Wilhem kann die königliche Krönungsstadt Königsberg nicht unterlassen, seitdem alle anderen Großstädte Deutsch-

lands damit vorgehen. In der Stadtverordneten-Versammlung am 24. d. kam die Adresse und mit ihr eine scharfe Adreßdebatte vor. Der Vorsitzende Dickert theilte mit, daß der Magistrat bereit wäre, zusammen mit einer sofort zu erwählenden Commission die Adresse zu entwerfen und abzusenden; er, der Vorsitzende, rathe dazu, vorausgesetzt, daß in derselben keine politische Ansichten, sondern lediglich Glückwünsche niedergelegt würden. Der Stadtv. Dr. Joh. Jacoby bittet um's Wort und äußert u. A.: „ich will nicht einwirken auf den Beschluß der Versammlung, ich will nur meine persönliche Ansicht äußern. Diese geht dahin, daß ich, für meine Person, gegen eine solche Adresse protestire. Lord B. äußerte, als bei der Thronbesteigung der Königin von England eine Adresse beantragt wurde, ein vorzeitiger Enthusiasmus sei in der Geschichte Englands nicht gerechtfertigt; ganz dasselbe gelte hier mit Bezug auf Deutschland und deshalb protestire er. Bürgermeister Freiherr von Reitzenstein: „eine gedeihliche Zukunft könnten wir aber dem deutschen Kaiserthum doch in der Adresse wünschen.“ Dr. Falkson: vom Standpunkt einer gewissen politischen Partei kann die Adresse nicht abgefaßt werden, denn in dieser Versammlung befinden sich Männer aller Parteieen, wohl aber können wir einen Ausdruck unserer Freude geben über die wieder gewonnene Einigkeit Deutschlands; wenn wir das nicht einmal sagen sollten, würde es sich kaum lohnen, eine Adresse abzusenden.“ Stadtverordneter Oberamtmann Böhm: „man wird doch mindestens eine Hoffnung in der Adresse zum Ausdruck bringen können.“ Dr. Falkson: (sehr erregt gegen Dr. J. gewendet) „wer hier von Zwangseinheit u. dergl. spricht, der gehört einer undeutschen Partei an, der ist vaterlandslos &c. Was mich anbelangt, ich bin ein deutscher Mann. Wer weiter in den Wolken arbeiten, mit den Beinen in der Luft zappeln will, mag er es thun, ich nicht. Dickert: „Ich bitte Sie, nicht in weitere politische Discussionen hineinzugerathen. Dr. Jacoby (sehr ruhig): „Der deutsche Geist ist immer ein Geist der Freiheit und des Rechts, nie des Zwangs gewesen; der, welcher seine Liebe für das Recht höher stellt als für alles Andere, einen solchen Mann kann man doch nicht „vaterlandslos nennen. Will Dr. Falkson sich weitere Auskunft holen, möge er sie sich holen aus den Junius-Briefen vom Jahre 1849“ (deren Autor Dr. Falkson ist.) Dickert: „Wer stimmt für eine Adresse?“ Die Majorität. Eine Stimme: „Gegenprobe!“ Stadtv. Ostendorff: „wäre unangemessen, denn die Majorität ist überwiegend. Stadtv. Ender: „namentliche Abstimmung?“ Dickert: „eine solche hätte vor der Abstimmung beantragt sein müssen!“ Dickert: „ich bitte, Vorschläge zu machen für die Commission. Begiebt sich nach dem Magistrats-Bureau, kehrt nach 20 Minuten zurück und der Entwurf der Adresse, die nun unterschrieben und abgesendet, wird verlesen und genehmigt. Möglichst harmloser Natnr, wie die Adresse ist, gefiel uns eine Stelle derselben am Besten: „Wir wünschen, daß dieser Act (der Kaiserwürde) eine Sicherung innerer Entwickelung sein werde.“

Verschiedenes.

— Eine der bequemsten Reisen ist jetzt die Reise um die Welt. Man macht jetzt dieselbe in einer Tour fort größtentheils zu Lande innerhalb der kurzen Zeit von drei Monaten. Wir geben im Folgenden das Programm für den Fall, daß bei einigen unserer wißbegierigen Leser die Reisesucht ihre Schwingen regen sollte. Man fährt von England ab auf einem der schön und bequem eingerichteten Oceandampfer in zehn Tagen nach Newyork; von da gehts weiter via Chicago auf der Union- und Central-Pacific-Eisenbahn im fahrenden Hotel — wir meinen Pullmans Hotel-Courirzug. Das ist eine neue, unübertreffliche Einrichtung, die man bis jetzt nur auf der obengenannten Eisenbahn zwischen Omaha und San Francisco genießen kann. Die Sache, über welche einer unserer Mitarbeiter bereits eingehend berichtet, verhält sich bekanntlich so. Nach vieljährigem Experimentiren hat Mister Pullman — natürlich ein Yankee — im August 1867 eine Actien-Compagnie begründet, die sich die „Pullmans Palast-Wagen-Compagnie“ nennt und die nunmehr mit einem Capital von sechs Millionen Dollars arbeitet. Das Hauptquartier dieser Compagnie befindet sich in Chicago und ihr Werk ist eben das oben bemerkte fahrende Hotel. Diese Bezeichnung kommt einem Eisenbahnzuge zu, dessen Wagen ein Ensemble bildet worin der Reisende alle die Bequemlichkeiten vereinigt findet, die er nur in einem Hotel erster Klasse zu erwarten hat. Für Essen, Schlafen und Unterhaltung ist hier aufs Beste gesorgt und dabei sind die Preise geringer als die Hotelpreise. Der Train besteht aus mindestens drei circa fünfzig Fuß-langen und zehn Fuß (englisch Maß) breiten Wagen, worin Räume als Schlafcabinette, Unterhaltungszimmer, Speisesalon u. Küche in comfortabelster und zweckmäßigster Weise eingerichtet sind. Sämmtliche Wagen stehen miteinander in Verbindung und sind so gebaut, daß man das Fahren kaum merkt. Sie sind mit Doppelfenstern, Heizung und Ventilation auf das beste versehen; eine Bibliothek ist vorhanden — kurz, es ist für Alles gesorgt, was die Reise auch für den verwöhntesten und anspruchsvollstem Menschen angenehm machen kann. Mit diesem Zuge fährt man in weniger als sieben Tagen durch Amerika hindurch bis San Francisco an den Stillen Ocean. Hier warten die schönsten Oceandampfer, die man auf der Welt finden kann, auf die Passagiere und bringen sie in höchstens einundzwanzig Tagen bis Yokohama und dann in sechs weiteren Tagen nach irgend einem Theile von China. Von Hongkong wird man in vierzehn Tagen auf einer der verschiedenen Dampferlinien, welche Singapore, Ceylon, Madras oder Häfen an der Küste von Burmah berühren, nach Calcutta gebracht. Wenn man es aber vorzieht, so kann man von Singapore bis Bangkok in Siam sich begeben und den engen Isthmus zwischen Burmah und Calcutta durchkreuzen. Von Calcutta aus wird man per Eisenbahn bis in den Norden von Indien, an die Gestade von Caschmir und Afghanistan, etwa fünfunddreißig deutsche Meilen oberhalb Delhi befördert, wobei man nahezu alle großen Städte des nördlichen Indiens, wie Benares, Allahabad &c. berührt. Wenn der Zug, der Einen befördert, auch kein Pullmanscher Hotelzug ist, so ist er doch luxuriös und bequem ausgestattet, wie man die Eisenbahnen nur sonstwo finden kann. Eine andere Straße geht von Allahabad, etwa 150 deutsche Meilen oberhalb Calcutta in westlicher Richtung ab und fährt auf einer hundertfünfundzwanzig Meilen langen Strecke nach Bombay, wo er sich mit der Ueberlandroute nach u. von Egypten vereinigt, und so kann man in zwölf bis dreizehn Tagen per Dampfer und Eisenbahn von Bombay bis Cairo gelangen. Von Cairo kann man bequem irgend welchen Hafen im Mittelmeer oder von England in drei bis fünf Tagen erreichen und so die ganze Reise um die Welt in achtundsiebenzig Tagen vollenden und dabei so bequem reisen, wie mans zu Hause hat — nur etwas kostspieliger.

— Die 1. Armee unter Führung des Generals von Goeben, welchem nach Ernennung des Generals der Cavallerie Freiherrn von Manteuffel zum Oberbefehlshaber der Südarmee dessen Funktionen im Norden übertragen worden waren, hat auch ferner glücklich die Aufgabe gelöst, das Vorrücken der französischen Nord-Armee zur Entsetzung von Paris zu verhindern. Nach den Schlachttagen vor Amiens am 23. und 24. Dezember hat General von Manteuffel die dort errungenen Vortheile zunächst mit größter Energie verfolgt. General Faidherbe sah sich genöthigt, von Position zu Position zurückzuweichen, freilich versichernd, daß er überall Sieger gewesen sei und nach einem wohlüberlegten Feldzugsplane operirt habe. Am 2. Januar ging sodann General Faidherbe zum ersten Male zur Offensive über, indem er eine vorgeschobene Brigade des VIII. (rheinischen) Corps bei Bapaume angriff, welche am folgenden Tage durch eine Division des I. (ostpreußischen) Armee-Corps unterstützt wurde, so daß alle Angriffe des dreimal stärkeren Feindes siegreich abgewiesen werden konnten. Nach diesem Mißerfolge war General Faidherbe zunächst darauf bedacht, seine in wochenlangen Kämpfen stets mit großen Verlusten zurückgeschlagenen Trupen durch eine kurze Ruhe zu kräftigen und durch Marinetruppen zu verstärken, welche ihm namentlich auf dem Seewege aus den süd- und westfranzösischen Häfen zugeführt worden sein sollen. Nach erfolgter Reorganisation seines Heeres rückte der General abermals vor, um einen neuen Ausfall aus dem Festungsvierecke zu machen, welches ihm so starke Stellungen bot. General v. Goeben hatte inzwischen seine Truppen hinter die Somme geführt, um dort den an Zahl ihm bedeutend überlegenen Feind abzuwarten und durch eine geschickt ausgeführte Flankenbewegung von den seinen Rücken deckenden festen Plätzen abzudrängen. Am 17. zog eine preußische Kolonne von Beauvois aus den französischen Truppen entgegen, am 18. wurde der Feind in seinen Positionen bei Vermand angegriffen und geworfen, am 19. fand ein siebenstündiger Kampf vor St. Quentin selbst statt, in welchem General Faidherbe völlig geschlagen, die französische Nord-Armee zersprengt, sechs Geschütze genommen und in und nach der Schlacht über 9000 Unverwundete gefangen wurden. Am Abende noch desselben Tages erstürmte das 2. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 19, welches der von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht Sohn geführten Kavallerie-Division zugetheilt ist, den Bahnhof der Stadt, die demnächst besetzt wurde. Der glänzende Sieg bei St. Quentin, wo allein 2000 Verwundete vom Feinde zurückgelassen wurden, ist außer von Truppentheilen der dem General von Goeben direkt unterstellten Corps unter Mitwirkung der vorgenannten Kavallerie-Division errungen worden, zu welcher Königlich sächsische Kavallerie-Regimenter unter dem Befehle des General Grafen Lippe und auch das 1. sächsische Jäger-Battaillon gehören. Die Armee des Generals Faidherbe befindet sich, wie schon aus der unverhältnißmäßig großen Zahl von ca. 12,000 Gefangenen hervorgeht, in völliger Auflösung, so daß es fraglich erscheint, ob derselbe nach einer solchen Niederlage mehr als die Trümmer seines Heeres unter den Schutz des ofterwähnten Festungsvierecks zurückführen wird.

— Ein Votum Carlyle's. Im Gegensatz zu so mancher feindlich gesinnten Aeußerung, welche von unsern Vettern jenseits des Kanals herübertönt, wird der folgende Brief Thomas Carlyle's mit Befriedigung gelesen werden. Derselbe ist an R. Waldmüller-Duboc gerichtet, welcher kurz vor den blutigen Schlachttagen an der Marne sich auf den Kriegsschauplatz begab und im sächsischen Hauptquartier verweilt. Von dort aus hatte er, angeregt durch Carlyle's Brief über unsere Ansprüche auf Elsaß-Lothringen, ihm das unlängst bei J. Springer hierselbst erschienene Büchlein, dessen Carlyle erwähnt, übersandt.

Theurer Herr!

Vor drei Abenden erreichte mich, von Dresden aus, ein schönes kleines blaues Büchlein:

„Die tausendjährige Eiche im Elsaß,“

welches ich mit sehr großem Interesse las, zumal auf dem Umschlag liebenswürdige an mich gerichtete Worte standen, und zwar mit der Ortsbezeichnung vor Paris.

Es ist an sich in Warheit ein schönes kleines Werk, mit großer Kunst geschaffen und Zeugniß ablegend für den Verfasser als einen feinsinnigen, warmherzigen und poetisch begabten Mitmenschen (human brother) kundig auf dem Gebiete literarischer Komposition, zu geschweigen von noch höheren Dingen. Nirgend habe ich je alles Das, was eine antiquarische Studie an Lieblichem und Menschlichem enthielt, in eine wirklich lebendige und künstlerische Form so genial zusammenfassen sehen, als in dieser Studie aus dem Elsaß und seiner „1000jährigen Eiche“.

Daß eine Seele, fähig ein solches Werk zu schaffen, nun an mich aus Le-Vert-Galant schreibt, aus dem Herzen jenes großen und fürchterlichen Welt-Ereignisses — im höchsten Sinne fürchterlich, ob auch im höchsten Sinne zum Heil der Welt, ein Ereigniß, dem ganz Europa athemlos zuschaut — dieser Umstand vermehrt mein Interesse für die liebenswürdige Spende noch im außerordentlichen Maße; und wohl werde ich das Büchlein sorglich aufbewahren als das Denkmal einer Zeitepoche, welche für die Haltung der deutschen Heere ruhmreich Zeugniß ablegt, und der Niemand inniger ein ruhmgekröntes Ende herbeiwünscht und dasselbe zuversichtlicher voraussagt, als ich dies thue. Mein Glaube ist, daß Eure Heere ein guter Genius leitet, daß der Himmel selbst, was sie verrichten, billigt, daß der Sieg ihnen nicht fehlen wird.

Nehmen Sie denn den Segen eines Greises entgegen, thut alle wie Männer Eure Pflicht, und rechnet darauf, daß, wenn dies geschieht, ein guter Ausgang unzweifelhaft ist. Gott sei mit Ihnen theurer Herr, mit Ihren und den braven deutschen Truppen.

Aufrichtig Ihr T. Carlyle.

— Ursprung der Hohenzollern. Rom. Es mag jetzt angemessen erscheinen, zu erinnern, daß berühmte Historiker dem Hause Hohenzollern einen römischen Ursprung zuschreiben. Elias Rischerio erzählt, daß das Stammhaupt der Hohenzollern, Petrus Colonna, einer der letzten Abkömmlinge der Grafen von Tusculum gewesen sei, von welchen auch das Haus der römischen Fürsten Colonna seinen Ursprung nahm. Dieser Autor fügt hinzu, daß Peter Colonna sich unter dem Schutze Heinrichs IV. nach Schwaben begab, woselbst einer seiner Söhne, mit Namen Burghardt, der Väter Friedrich's I., von einem daselbst erbauten Schlosse den Namen Zoellern angenommen hätte, welcher Name später in Hohenzollern umgewandelt wurde. Papst Martin V. (Colonna) erklärte deutlich 1424, daß das Haus Hohenzollern römischen Ursprungs und mit ihm in Blutsverwandtschaft sei. Folgende ist die aus dem Latein dieses Breves übersetzte Stelle: „Da wir vernommen haben, daß deine Tochter Hedwig dem edlen Jüngling Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, als Gattin zugesagt worden, beglückwünschen wir uns, weil du dadurch gleichzeitig ein Band der Verwandtschaft mit unserem Geschlecht der Colonna eingegangen hast. Denn es haben unser römisches Haus der Colonna und jenes der Burggrafen von Nürnberg, welches sich das römische nennt, einen gemeinsamen Ursprung“. In der Vallicelliana steht gleichzeitig mit dem oben erwähnten Breve die Abschrift eines Briefes, welchen Joachim Markgraf von Brandenburg an Don Marc-Anton Colonna 1553 geschrieben hat. „Erlauchter und excellenter Herr! Zufolge alter Annalen und päpstlicher Bullen erhellt, daß mein Haus und Familie mit dem deinen aus derselben Quelle stammen. Deshalb haben wir dem hochwürdigen Priester und Capellan Christophorus Livaro, den wir zum Heiligen Vater Julius III. senden, aufgetragen, daß er für das Wohl deiner Herrlichkeit bete und wache. Möge der höchste und allmächtige Gott deiner Herrlichkeit für so viele Jahre Glück und Gesundheit schenken.“ Friedrich II. hatte hievon Kenntniß und drückte sich in seinen „Memoires pour servir à l'histoice de Brandebourg, part. I in princ.“ folgendermaßen aus: „Es ist von wenigem Belange, daß einige Genealogen dieses Haus von den Colonnas abstammen lassen. Mich dünkt, daß alle Menschen von einer gleich alten Race herstammen.“

Locales.

— **Anschreiben Ihrer K. Hoh. der Frau Kronprinzessin an die Kommune.** „Den Vertretern der Stadt Thorn danke Ich herzlich für die freundliche Zuschrift, mit welcher Sie Mich beim Jahreswechsel begrüßten und für die dieselbe begleitende Festgabe, welche Mich auch diesmal erfreute. Möge das eben begonnene Jahr durch einen baldigen, ehrenvollen nnd dauernden Frieden den Hoffnungen und Wünschen entsprechen, mit denen wir Alle in dasselbe eingetreten sind! Berlin, den 21. Januar 1871. Victoria Kronprinzessin.“

— 3. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 25. Jannar.** Herr Kroll Vorsitzender; im Ganzen anwesend 29 Mitglieder Vom Magistrat Herr Stadtrath Banke.

Vor der Tagesordnung legt der Herr Vorsitzende die Anschreiben Sr. K. Hoh. des Kronprinzen und Ihr. K. Hoh. der Frau Kronprinzessin an unsere Kommune auf deren Neujahrs-Gratulation nebst den üblichen Festgaben zur Kenntnißnahme vor. —

Nach den Geschäftsberichten der Gasanstalt p. October u. November 1870 hat dieselben produzirt: im October 3,737,189 Kbm., deren Privat-Konsum 880,073 Kbm. (mehr 3780 Kbm. als 1869 als im Octob. v. J.); im November 427,981 Kbm., davon Privat-Konsum 1,032,536 Kbm. (mehr 171,637 Kbm.

als im November v. J.) Gelegentlich dieser Berichte nimmt die Vers. Veranlassung dem Magistrate mitzutheilen, daß zu ihrer Kenntniß gekommen wäre, es hätte Herr Buchhalter Freudenreich an den hies. Kaufmann Herrn C. B. Dietrich eine große Quantität Coaks à $3\frac{1}{2}$ Sgr. pro Schffl. verkauft. Die Vers. wünscht mit Rücksicht hierauf eine Information, ob dieser Verkauf mit Vorwissen und Zustimmung der Gas-Deputation erfolgt wäre. Ferner knüpft hieran die Vers. auf Antrag des Dr. Bergenroth das Ersuchen, der Magistrat möchte dafür Sorge tragen, daß für die Folge Koaks nicht in Voraus, also nicht auf Lieferung, sondern nur der auf Lager befindliche, und zwar unter Berücksichtigung der ärmeren Bevölkerung, verkauft werden. — Die Versamml. hatte es normirt, daß in diesem Jahre das Brennholz an die Armen erst vertheilt worden ist, als die kältesten Tage vorüber waren. Hierauf theilt der Magistrat mit, daß nach früheren Beschlüssen des Armen-Directoriums das besagte Holz an die Armen stets erst nach Neujahr erfolgt wäre, weil dann der Regel nach die kalten Tage eintreten. Indessen wäre auch in diesem Jahre, wie in früheren, Fürsorge getroffen worden, das Holz erforderlichen Falls früher zu vertheilen, allein das Spaltknüppelholz aus Steinort hätte in Folge des Eisgangs nicht rechtzeitig hierher transportirt werden können. Deshalb hätten vom Herrn Mondczejewski 33 Klftr. Spaltknüppelholz angekauft werden müssen. (Dieses Holz ist bekanntlich schon vertheilt. Anm. d. Red.) — Der Ziegeleikassen-Rechnung p. 1868 und der Artusstifts-Rechnung p. 1869 wird die Decharge ertheilt, bei welcher letzteren die Vers. die Versäumniß hinsichtlich des Einziehens der bedeutenden Miethsreste monirt. — Zur nachträglichen Genehmigung werden der Vers. 11 Etatsüberschreitungen vorgelegt, von welchen 9 als gerechtfertigt genehmigt werden, 2 behufs Ertheilung näherer Information an den Magistrat zurückgehen. — Da die sechsjährige Wahl-Periode für die Mitglieder der städtischen Deputationen abgelaufen ist, so vollzog die Vers. die Wahlen für dieselben. Gewählt wurden die Herren für: I. Bau-Deputation B. Meyer, Schmiedeberg, E. Schwartz (Mauerm.), Kittler, Löschmann, Engelhardt, Behrensdorff, G. Prowe, Werner, Martini, Konitzki (Böttcherm.), Rob. Weese; — II. Forst-Deputation: Dr. Bergenroth, B. Meyer, Wendisch, Müller (Gymnasiallehrer), Sponnagel (Rentier), H. Schwartz jun (Weinh.); — III. Schul-Deputation: Dr. Bergenroth, Dr. Meyer, E. Schwartz; — IV. Ziegelei-Deputation: B. Meyer, Wendisch, Schmiedeberg, Drewitz, G. Prowe, Martini; — V. Feuer-Societäts-Deputation: B. Meyer, Gieldzinski, Dr. Rakowicz, Pichert, G. Prowe, Ludw. Sichtau (Kfm.); — VI. Kuratorium der städt. Feuer-Societäts-Kasse: Schirmer, Herm. Schwartz sen (Eisenhändl.); — VII. Gas-Deputation: Herm. Schwartz sen., Schmiedeberg, E. Schwartz, G. Prowe, Werner, Landecker: — VIII. Kuratorium für die Kämmerei-Kasse: Schirmer, Mallon, Georg Hirschfeldt, G. Prowe, Landecker, Meyer (Apotheker); — IX. Deputation für die Sicherheits-Anstalten: Schmiedeberg, Wendisch, Borkowski, Rob. Weese, B. Meyer, Engelhardt; — X. Spar-Kassen-Directorium: Herm. Schwartz sen., Gieldzinski; — XI. Deputation des Artusstifts: Mallon, B. Meyer, Steinicke; — XII. Sanitäts-Commission: Dr. Kugler, Dr. Rakowicz, Engelke. Die Wahlen für die Deputation für den gewerblichen Fortschritt, das Armen-Directorium, Servis-Deputation und die Deputatation für das städt. Museum wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt. — In geheimer Sitzung wurde ein Privatgesuch erledigt.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Im Dezember haben eingenommen die Ostbahn 763,898 Rtl. (66,990 Rtl. weniger als im gleichen Monat 1869,) die Tilsit-Insterburger 9138 Rtl. (1102 Rtl. mehr), die ostpreußische Südbahn 70,504 Rtl. (19,906 Rtl. mehr). Die Jahreseinnahme pro 1870 hat betragen bei der Ostbahn 9,122,652 Rtl. (1,419,024 Rtl. mehr als 1869), bei der Tilsit-Insterburger 89,908 Rtl. (9373 Rtl. mehr), bei der ostpreuß. Südbahn 618,253 Rtl. (148,414 Rtl. mehr.)

Briefkasten.

Eingesandt.

In der Nacht vom Montag d. 23. zu Dienstag d. 24. machte sich wieder der in diesem Blatte und auch öffentlich besprochene Uebelstand mit der Einquartierung so recht bemerkbar. Die angesagte Einquartierung kam in Folge des verspäteten Bahnzuges in der Nacht an. Die Gaslaternen brannten nur noch theilweise und konnten in Folge dessen die angekommenen Soldaten die Nummern weder ihrer Quartier-Billette, noch der Häuser erkennen, irrten in der Stadt umher und brachten die Bewohner von Häusern, wo sie kein Quartier angewiesen erhalten hatten, aus der Nachtruhe. So ging das bis 1 Uhr in der Nacht, ehe die Ruhe wiederkehrte. Ist das ein geordneter Zustand und hat die Polizeibehörde nicht die Verpflichtung durch angemessene Vorkehrungen solchen Störungen in der Ruhe vorzubeugen? — S. S.

Räthsel.

Die schlanken Halme beugen wir,
Steht hoffnungsvoll das Erntefeld;
Des Wortes Doppelsinn ist Dir
Bekannt als Sänger auch und Held.

W. N. Hff.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Januar. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	$78\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$77\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{7}{8}$
Amerikaner	$96\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{5}{8}$
Italien.	$55\frac{1}{8}$
Weizen:	
Januar	75
Roggen:	fest.
loco	$51\frac{3}{4}$
Januar-Februar	$51\frac{3}{4}$
Febr.-März	52
April-Mai	53
Rüböl: loco	$28\frac{2}{3}$
pro April-Mai 100 Kilogramm	29
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16. 14.
pro April-Mai	17. 16.

Getreide-Markt.

Thorn, den 26. Januar. (Georg Hirschfeld.)
Wetter: Mittags 12 Uhr 4 Grad Kälte.
Heute Preise bei guter Zufuhr unverändert.
Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.
Roggen 120—125 Pfd. 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Pfd. pro 2250 Pfd.
Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.
Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $77\frac{3}{8}$, der Rubel $25\frac{3}{4}$ Sgr.

Danzig, den 25 Januar. Bahnpreise.
Weizenmarkt unverändert und feine Qualität fest. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell- und hochbunt von 118 — 131 Pfd. von 62 — 74 Thlr., sehr schön und extra fein 75 — $76\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.
Roggen unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47 — 49 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große 106—114 Pfd. von 41—43 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.
Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus $14\frac{5}{6}$ Thlr. pr. 8000% Tr. bez.

Stettin, den 24. Januar Unverändert.
Weizen, loco. 62—76, pr. Jan. 76 nom., pr. Frühj. $76\frac{3}{4}$.
Roggen, loco 50—53, per Januar $52\frac{3}{4}$, per Frühjahr $53\frac{1}{2}$ Br
Rüböl, loco 100 Kilogramm $29\frac{1}{2}$, per Januar 100 Kilogramm 29 Br., per Frühjahr 100 Kilogramm $29\frac{1}{2}$.
Spiritus, loco $16\frac{1}{3}$, p. Jan. $16\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr $17\frac{1}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 26. Januar. Temperatur: Kälte 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 3 Zoll.

Inserate.



Thorn-Insterburger-Eisenbahn.

Die Lieferung von
10303 Cubikfuß Eichenholz,
11785 Cubikfuß Kiefernholz,
zu dem Holzbelag der 300 Fuß weiten Oeffnungen der Brücke über die Weichsel bei Thorn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Offerten sind bis zum Submissions-Termine
am 15. Februar c.
Vormittags 11 Uhr
dem Unterzeichneten portofrei einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Bureau für den Bau der Weichselbrücke hierselbst während der Dienststunden zur Einsicht aus, sind auch auf Erfordern gegen Erstattung der Kosten von hier zu beziehen.

Thorn, den 26. Januar 1871.

Der Königl. Eisenbahn-Bau-Inspector
Suche.

Am Freitag, den 27. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr,
soll im Proviant-Amts-Bureau, Gerechtestraße No. 125, eine Partie Roggen-Spreu, Fußmehl und Roggen-Kleie, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 24. Januar 1871.

Königliches Proviant-Amt.

Teltower Rüben — eßbare Castanien — Gemüse — Pastillen zur Bouillon und Julienne (Ersatz für frisches Gemüse) letzteres in Portionen à 1 sgr. zu haben bei
A. Mazurkiewicz.

Publicandum.

Zur Verpachtung der fiskalischen Fischerei-Gerechtigkeit
1) in der Weichsel rechter Seite von der Grenze der Dorfschaft Schillno ab bis zur Ausmündung des Drewenzflusses, und linker Seite vom Einfluß der Tondzinna oder von der polnischen Grenze ab, soweit die Ottloczyner Strauchkämpe sich erstreckt und bis dahin, wo die Fischerei der Wilke-Kämpe ihren Anfang nimmt;
2) in der Weichsel rechter Seite vom Drewenzflusse ab bis Buchta und linker Seite von der Grenze des Adlichen Guts Czernewitz ab, bis zur Thorner Brücke;
ferner in der Drewenz rechter Seite von der Weichsel ab längs der ehemaligen Brzezynko'schen Amtsgrenze aufwärts, und linker Seite von derselben Stelle ab aufwärts bis zu den preussischen Grenzpfählen mit Polen.

auf eine 6jährige Periode von Johanni 1871 ab, bis dahin 1877 ist ein Plus-Lizitations-Termin für die Weichsel-Fischerei ad 1. auf
den 18. Februar c. Vormittags 10 Uhr
und für die Drewenz-Fischerei ad 2. auf
den 11. Februar c. Vormittags 10 Uhr
in dem hiesigen Amts-Bureau angesetzt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Fischerei sub 2. in der Weichsel und Drewenz wird getrennt und alternativ im Ganzen ausgeboten werden.

Die Pachtbedingungen sind während der Dienststunden täglich hier einzusehen.

Thorn, den 12. Januar 1871.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Frische Hasen
erhalten, à Stück $27\frac{1}{2}$ Sgr.
F. Schweitzer am Copernicus.

Neuer billiger Artikel.
Spliß-Erbsen-Mehl zur Bereitung von Suppen empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Zur Besprechung über die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage, dem ersten, auf welchem ganz Deutschland vertreten sein wird, laden wir die deutschen Wähler der Stadt und des Kreises Thorn zu einer öffentlichen Versammlung auf
Sonnabend, den 28. Januar
Vormittags 11 Uhr
im Saale des Artushofes
hiermit ein und fordern bei der großen Wichtigkeit der Angelegenheit zu recht zahlreicher Theilnahme auf.

Adolph, Behrensdorff, Dr. Bergenroth, Dr. Brohm, Elsner, Gieldzinski, Hoppe, E. Lambeck, B. Meyer, G. Prowe, E. Schwartz, H. Schwartz, Taege, Wendisch.

Gutschmeckende
herbe Ungar-Weine à $12\frac{1}{2}$ sgr., süße à 15 sgr., Rheinweine (ganz sauerfrei) à 8 sgr. Rothweine desgl. à 12 sgr., wie auch Porter à $4\frac{1}{2}$ sgr. incl. Fl., ferner abgelagertes Königsberger-, Waldschlößchen- und Grätzer-Bier bei **A. Mazurkiewicz.**

Zuchtvieh-Auction
zu Dom. Milewken bei Neuenburg
(West-Preußen).
Freitag, d. 24. Februar von Vorm. 10 Uhr ab, über **12 Bullen** 1 bis $\frac{5}{4}$jährig, reinblütige Amsterdamer Race (Heerd-B. III. Band) **8 tragende Fersen** 2 bis $2\frac{1}{2}$jährig derselben Race; **30 junge Eber und Sauen** Berkshire- u. Yorksh-Race; **2 drei- u. vierjährige Stuten** $\frac{3}{4}$ engl. Vollblut. — Am Auctionstage stehen Wagen auf dem 1 Meile entfernten Bahnhof Czerwinsk (Ostbahn) bereit.
P. Fournier.

Dominium Piontkowo per Schoensee, hat
150 fette Hammel zu verkaufen.

Thermometer in verschiedenen Sorten empfing und empfiehlt zu billigen Preisen.
W. Krantz, Uhrmacher.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. bei **Kulinski.**

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft wie früher fortsetzen und auf das Reelste und Pünktlichste bedienen werde. Die Kloack-Bestellungen werden bei **Eduard Schäffer** Schuhmacherstraße Nr. 419, Ecke der Schülerstraße, angenommen.
H. Fischer.

Zu haben:
Meter-Lineale
fürs Comtoir, den Arbeitstisch der Baumeister, sowie auch für Schüler 2c., auf denen das alte und das neue Längen-Maaß mit großer Accuratesse zum Vergleiche aufgetragen sind und zwar in Länge von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Meter, und auf diesen abstufend bis auf 1 Linie resp. 1 Millimeter. Selbige fein polirt, offerire zu dem sehr billigen Preise von 3 Sgr. und $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Ernst Lambeck.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß in Abwesenheit meines zur Königl. Marine eingezogenen Mannes, der Schuhmachermeister Herr A. Mielke zu Thorn, Elisabethstr. 99, von heute ab alle in das Fach meines Mannes einschlagenden Aufträge, wozu namentlich die Ausfuhr von Kloaken gehört, entgegen nimmt. Die betreffenden Aufträge werden von mir pünktlich und reell ausgeführt werden.

Culmer-Vorstadt im Januar 1871.

Die verehelichte Scharfrichterei-Pächter
Liedtke.

Ein Laden zum Comtoir sich eignend, ist zu vermiethen Seglerstr. 104.

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung
für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.
soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Zeit.

---

1 m. St. z. v. bei St. Makowski Gerechtestr. 123.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.